Hauptstadt

EINER VON 709

EINE SERIE ÜBER ABGEORDNETE, DIE UNS AUFGEFALLEN SIND

ÜBER BERLIN

„Das Abgeordnetenleben konzentriert sich sehr stark in den Sitzungswochen. Wenn man nicht aktiv versucht, das zu durchbrechen, läuft man Gefahr, nicht viel von der Stadt mitzubekommen. Veranstaltungen und parlamentarische Abende finden oft an denselben Orten statt, haben denselben Charakter.“

„Wenn ich bei mir im Wahlkreis unterwegs bin und sehe, dass irgendwo Müll herumliegt, dann hebe ich ihn auf und werfe ihn in den Mülleimer. Das mache ich in Berlin auch. Ich glaube, manche Leute haben schon gedacht, ich habe sie nicht mehr alle.“

BERLINER ZEITUNG/PAULUS PONIZAK

Vom Rebstock lernen

Jan Metzler ist Abgeordneter und Winzer. Das eine hat mit dem anderen ziemlich viel zu tun

Von Tanja Brandes

Ohne Hingabe geht es nicht. Und auch nicht ohne Geduld. „Wenn man fünf- oder sechsmal im Jahr durch den ganzen Weinberg läuft, dann kennt man irgendwann jeden Rebstock persönlich. Man begleitet und beobachtet ihn vom frühesten Stadium an bis zum Zeitpunkt der Ernte, manchmal über Jahrzehnte.“

Jan Metzler ist Winzer. Deswegen findet das Gespräch im Habel statt. Das Weinlokal unter den S-Bahn-Bögen zwischen Friedrichstraße und Hauptbahnhof liegt in Sichtweite des Bundestags. Den Treffpunkt hat Metzler vorgeschlagen. Es ist der richtige Ort, um über Berlin zu reden und über Politik. Und darüber, was das alles mit Wein zu tun hat. Denn Jan Metzler ist auch Abgeordneter, seit 2013 sitzt der 36-Jährige für die CDU im Bundestag. Er vertritt den rheinhessischen Wahlkreis Worms-Alzey-Oppenheim, den er direkt gewonnen hat, das ist seiner Partei dort vorher noch nie gelungen. Er ist stolz darauf. Und darauf, dass er jetzt hier ist, in Berlin.

Die Weinkarte im Habel muss er sich nicht zeigen lassen, er bestellt einen Grauburgunder von einem jungen Winzer aus Bechtheim. Aus seinem Wahlkreis, natürlich. Ein Wein als Verbindung zu seiner ersten Heimat. Die zweite Heimat erkundet Metzler immer noch, auch nach mehr als einer Legislaturperiode im Bundestag. Diese Stadt, die für viele Abgeordnete nur Arbeitsplatz ist und kaum über die Regierungsviertel-Blase hinausgeht.

Statt während der Sitzungswochen im Hotel zu wohnen, so wie es einige seiner Kollegen tun, zog Jan Metzler in eine Wohnung in Mitte. Er mag die Mischung aus alt und neu in seinem Kiez, dass Jahrhundertwendehäuser neben Neubauten stehen. Die heruntergekommenen Fassaden, die urige Eckkneipe – aber auch das kleine Beet um den Baum herum, das von der Hausgemeinschaft mit Hingabe gepflegt wird. „Aber als ich nach meinem Einzug bei meiner Nachbarin an der Tür geklingelt und mich als neuer Hausbewohner vorgestellt habe, hat sie mich schon sehr irritiert angeguckt.“

In Berlin ist das ein Kultur-Clash zwischen großstädtischer Gleichgültigkeit und ländlicher Kontaktfreude. Für Metzler dagegen gehört das dazu, nicht nur, weil er es von zu Hause so kennt. Sondern wohl auch, weil er daran gewöhnt ist, als Politiker da zu sein, ansprechbar für die Menschen in seiner Umgebung. Das ist in seinem Wahlkreis so, und das ändert sich nicht, wenn er während der Sitzungswochen in Berlin ist. „Ich mag Berlin unheimlich gern, und ich habe aus meiner ländlichen Prägung vielleicht einen anderen Blick.“ Das wurschtige Mir-doch-egal-Gefühl der Hauptstadt mag sich auch nach viereinhalb Jahren noch nicht einstellen.

Sein Elternhaus sei eher unpolitisch gewesen, sagt Metzler. Den Bundestag hat er zum ersten Mal während seiner Schulzeit besucht – damals noch in Bonn. „Ich bin an der Glaswand vom Plenarsaal vorbeigegangen, auf der stand: Zutritt nur für Abgeordnete. Da hätte ich mir nicht vorstellen können, dass ich mal dazugehören werde.“ Weil seine Gemeinde einen Jugendraum brauchte, aber nichts passierte, trat er mit 15 in die Junge Union ein. „Ich habe gedacht, dann kümmere ich mich eben selbst.“ So fing es an. Inzwischen ist er im Bundestag Mitglied im Ausschuss für Wirtschaft und Energie und stellvertretendes Mitglied im Auswärtigen Ausschuss.

Es hätte auch ganz anders kommen können. Nach seiner Ausbildung und dem Betriebswirtschaftsstudium hatte Metzler eigentlich im Familienbetrieb arbeiten wollen. Er und seine Schwester bilden die vierte Generation einer Winzerfamilie. Die Arbeit im Weinberg ist ihm vertraut seit seiner Kindheit. „Die ganzen Sommerferien immer auf dem Weinberg mitarbeiten zu müssen, da hat sich die Begeisterung schon manchmal in Grenzen gehalten“, gibt er zu.

Dass Metzler selbst Winzer geworden ist, hat aber natürlich mit diesen Sommern zu tun, die er im Weinberg verbracht hat. „Ab einem gewissen Zeitpunkt ist eben eine große Faszination für dieses Handwerk entstanden.“ Und der Respekt vor der damit verbundenen Anstrengung, vor der Leidenschaft und Sorgfalt.

Man kann davon viel ableiten, wenn man will, für die Arbeit, die Metzler jetzt in Berlin macht. Denn wahrscheinlich sind die Sommer in den Weinbergen und die Mischung aus Hartnäckigkeit und Gelassenheit, die er dort gelernt hat, auch ein Grund, warum er hier ist und warum er sich in erster Linie als Dienstleister für die Bürger versteht. Seit er Abgeordneter ist, macht er Praktika in seinem Wahlkreis. Nachtdienste bei der Polizei, Schichten an der Supermarktkasse. Es hilft, sich daran zu erinnern, für wen er hier ist. Es hilft, die Perspektive nicht zu verlieren, trotz angespannter Weltlage, trotz Donald Trump, Brexit und AfD im Bundestag.

Auch wenn es bedeutet, dass man manchmal etwas mehr Geduld braucht. Auch das hat Jan Metzler in seinem ersten Beruf gelernt. „Man neigt oft dazu, ungeduldig zu sein und zu früh ernten zu wollen. Man muss aber auch mal drei Tage schlechtes Wetter durchhalten, um auf die Sonnentage zu setzen, die noch vorausgesagt sind.“

Tanja Brandes macht sich eigentlich nicht viel aus Wein. Das Winzerhandwerk hat sie aber schon immer fasziniert.

ÜBER WEIN

„Wir essen und trinken oft nebenbei. Wein diszipliniert in dieser Hinsicht. Ich mag es, dass man sich beim Weintrinken ganz bewusst mit jedem einzelnen Bestandteil auseinandersetzt. Mit der Farbe, mit dem Geruch und eben mit dem Geschmack.“

„Als Winzer entnehmen wir dem Weinberg nur Minimales. Das Laub und das abgeschnittene Holz werden wieder gehäckselt und dem Weinberg zurückgegeben. Die Trester, die nach der Weinpressung entstehen, werden auch wieder zurückgebracht. Das ist alles ein Kreislauf.“

PLATZ DER REPUBLIK

Traumschöne Spargelfahrt

Markus Decker
über Einfluss und Selbstbewusstsein in der SPD

Wenn nicht alles täuscht, dann legen die Seeheimer demnächst wieder ab zur Spargelfahrt. Bei den Seeheimern sind alle, die gern in der SPD, aber nicht links sind, während Linke in der SPD überall hingehen würden, nur nicht zu den Seeheimern. Die Spargelfahrt wiederum ist eine sommerliche Fahrt über den Wannsee, auf der neben Spargel alkoholische Getränke verzehrt und politische Reden gehalten werden. Chef der Seeheimer ist Johannes Kahrs. Und der ist im Regierungsviertel eine ähnlich große Nummer wie die Kanzlerin.

Das liegt daran, dass die Seeheimer in der SPD viel Einfluss haben. Und da die Partei dieses Land mitregiert, erstreckt sich der Einfluss notabene auf die gesamte Republik. Wird das nicht genug gewürdigt, kann Kahrs, der aus Hamburg kommt, auch mal fuchtig werden. Derzeit ist er oft damit beschäftigt, Bundesfinanzminister Olaf Scholz zu verteidigen, der auch aus Hamburg kommt und allen möglichen Leuten als Schlaumeier erscheint – nur nicht als sozialdemokratischer Schlaumeier.

Kahrs ist ferner haushaltspolitischer Sprecher seiner Fraktion. Und als solcher, so heißt es, verstehe er sein Handwerk. Denn die großen Brocken in so einem Haushalt von den dreistelligen Millionen-Beträgen aufwärts stehen zwar fest, etwa die Sozialausgaben, oder werden von den Großkopfeten Jahr für Jahr aufs Neue festgelegt. Doch beim Kleingeld gibt es Spielräume, insbesondere in der sogenannten Bereinigungssitzung des Haushaltsausschusses kurz vor der Sommerpause, in der die Reste verteilt werden. Diese Spielräume weiß Kahrs im Interesse seiner Klienten zu nutzen. Er gilt als begnadeter Strippenzieher, mal geschmeidig, mal robust – je nachdem, wie es die Lage erfordert.

Und schließlich weiß der Mann aus der Hansestadt auch zu klappern. Das tut er vor allem bei Twitter. Den Tag beginnt Kahrs gern mit einem „Moin“. Wahlweise fährt er von Berlin in „die schönste Stadt der Welt“ oder von der schönsten Stadt der Welt in die Gegenrichtung. Auch lässt der Seeheimer seine 15 800 Follower regelmäßig wissen, dass er jetzt, offenbar in einem Fitnessstudio, „turnen“ gehe. Wenn Kahrs signalisieren möchte, dass er eine politische Entwicklung in einem negativen Sinne hat kommen sehen, greift er auf das Wörtchen „tja“ zurück. Will Kahrs Begeisterung ausdrücken, darf die Vokabel „traumschön“ nicht fehlen.

Bevor der Bundestag vor einem Jahr über die Ehe für alle abstimmte, hat er es sich nicht nehmen lassen, die bereits erwähnte Kanzlerin zu attackieren. Weil die aus seiner Sicht entgegen dem äußeren Anschein keinen Finger gerührt hatte, damit Schwule und Lesben heiraten können, rief der schwule Kahrs zornig in den Plenarsaal: „Danke für nichts!“ Parteifreunde fanden diesen Auftritt gar nicht traumschön. Aber dem Turner aus der schönsten Stadt der Welt war das – tja – egal.

Wenn man es recht besieht, dann lebt der Seeheimer vor allem von seinem Selbstbewusstsein. Würde man die eine Hälfte dieses Selbstbewusstseins gleichmäßig an die Teilnehmer der Spargelfahrt verteilen, hätten am Ende alle genug. Und Johannes Kahrs hätte immer noch reichlich.